

Herr von Weidenstamm, des Fräuleins erklärter Bräutigam war. Eine Erscheinung, die ihn angrauete, da sie die verständige, sittlich schöne Jungfrau als ihr Gegentheil darstellte und entwürdigte. Schon ihre Wahl jenes geistlosen, flachen, höchstens als Kosfbändiger brauchbaren, als Spasmacher erträglichen Weisläufers hatte ihm des Fräuleins Herz und Sinn verdächtig, ja unbegreiflich gemacht, vergebens sann er

jetzt auf eine Möglichkeit sie zu rechtfertigen, rein zu waschen und den entehrenden Verdacht zu entfernen. Da fuhren ihre Eltern unter dem Fenster vorüber; Fermann sah aus dem seinigen die Wohnung derselben und Theresen mit der Flora des Blumenbretes beschäftigt. Also war sie allein — er ging der Einsamen zuzusprechen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Zugleich waren alle Feuer und Fackeln auf dem Kosfmarkte verloschen, und oberhalb des Portales erschien höchst überraschend in dem dunkeln Nachthimmel eine Flammenschrift von Brillantfeuer „Lebewohl!“ und bengalische Feuerkugeln entzündeten sich längs des Kosfmarktes und Grabens, auf welchem die gesammte Garnison vor dem Feldzeugmeister defilirte. —

Unser geschätzter Malkünstler Führich ist nach einem beinahe dreijährigen Aufenthalte in Rom wieder hieher zurück gekommen; doch dürften wir uns seiner Anwesenheit wohl nicht lange erfreuen, da, dem Bernehmen nach, S. M. der König von Baiern, dieser große Beschützer alles Schönen, beschlossen haben soll, ihn für seine Hauptstadt zu gewinnen.

Von dem größten Interesse unter den Gaben heimischer Poesie ist die „Königinhofer Handschrift“, Sammlung altböhmischer, lyrisch-epischer Gesänge nebst andern altböhmischen Gedichten, aufgefunden und herausgegeben von W. Hanka, Bibliothekar des königl. vaterländischen Museums; verdeutscht und mit einer historisch kritischen Einleitung versehen von W. A. Swoboda k. k. Humanitäts-Professor, nebst einem Facsimile (Prag, Calve). Diese zweite Auflage ist durch die vorausgeschickte historisch-kritische Einleitung, worin der Uebersetzer theils die historische Grundlage der Heldenlieder bespricht, theils auch über den Kunstwerth derselben Einiges bemerkt, ferner durch die Zugabe noch einiger altböhmischer Lieder zu einem ganz neuen selbständigen Werke geworden, welches wohl verdient, daß man seinen erfreulichen Inhalt etwas näher betrachte; es ist folgender:

1) Zaboï, Slawoj, Ludiek. Ein Christenheer dringt in Böhmen ein, die Raven mit gewaffneter Hand zu bekehren. Zaboï ruft seine Brüder zur tapfern Gegenwehr auf, der Anführer wird erschlagen, und die Dränger aus dem Lande vertrieben. —

2) Cesmir und Blaslaw. Neklan, der Herzog von Prag, ruft sein Heer auf gegen die Angriffe des Saazer Herzogs, Blaslaw, und ernennt Cesmir zum Heerführer, der zuerst den grausamen Kruwoj bestraft, dann durch eine Kriegslist Blaslaw täuscht und besiegt. Während dieses Heldenlied Neklan nicht ohne Fürstenwürde auftreten läßt, schildert Cosmas — und Hasek spinnt es nur noch weiter aus — ihn als einen muthlosen Feigling, der den Tyrn sich verkappen läßt in die fürstliche Rüstung. Der

verkappte Führer fällt im Strige. Blaslaw und er halten Reden, an denen man die Lesefrüchte aus römischen Classikern, Sallustius insbesondere, nicht verkennen kann. Diese sind unstreitig Zuthat des Chronisten, oder es ist doch von ihm die Quelle umbildet worden, um der Erzählung einen gelehrten Anstrich zu geben. Dagegen schweigen diese von Kruwoj's Abfall und Wojmir's Gefangennehmung. Dafür spricht Cosmas von der Zerstückelung eines Esels, wodurch die furchtsamen Prager mit Muth erfüllt wurden, und ereifert sich als Priester sehr gegen des heidnischen Aberglaubens thörichte Opfergebräuche! —

3) Ludisse und Lubor. Ein Herzog jenseit der Elbe versammelt seine Edlen zum Mahl und Turnier. Vor allen zeichnet sich Lubor aus, den die Prinzessin zum Kämpfer ersehen.

4) Jaroslaw. Der Dichter fordert zur Aufmerksamkeit auf, freut sich des Segens, der unter des Friedens Schutze gedieh in der Heimat, bis der Sturm von Osten sich erhoben, um die Tochter des Tartarchans, die bei dem Zuge in's Westland erschlagen wurde um ihre Schätze. Ihn fielen sich die Fürsten des Westlandes entgegen; Kiew und Rowograd tragen das Joch der Heiden. Auch die Ungarn erliegen. Der Jammer wächst. Noch zwei Schlachten gehen verloren. Nun sind sie an Olmüz. Nach zweitägigem Kampfe zieht sich ein Christenhäuflein auf den Hügel Hostainow, wo ein Gnadenbild Maria's, unter Wneslaw's Führung. Sie besetzen den Berg, und schlagen am folgenden Tage den Sturm der Feinde zurück. Aber Wneslaw fällt. Den folgenden Tag lassen die Feinde ab vom Sturme, die Christen quält der Durst in der Schwüle und in unfreiwilliger, kampflöser Ruhe. Westow rath zur Ergebung; Wratisslaw widersetzt sich, weckt Vertrauen zu Gott und führt die Kampfgenossen zum Gebete. Ein Gewitterregen belebt die verjögte Bergquelle, während Blize in die Heidenzelter schmettern (logio fulmatrix in Marc Aurel's Heere nach Drosius). Indessen ziehen Heerschaaren gegen Olmüz, der Kampf beginnt, anfangs bedrohlich für die Christen, bis Jaroslaw den feindlichen Führer erlegt. Alle fliehen ostwärts, die Hana ist frei. Den Tartarchan nennt der Dichter Kublaj; sein Sohn führt den Zug, den Raubmord, den die Christen an seiner Schwester begangen, zu rächen, und fällt von Jaroslaw's Hand. Hieraus erhellt, das Gedicht sey erst zwischen 1259 und 1294 abgefaßt worden, um welche Zeit der Enkel Dschengis, Khans dieses Namens, Luli's Sohn, seinem Bruder Mandschu folgte, und China's Eroberung vollendete als der Stifter der Dynastie Juen.

(Die Fortsetzung folgt.)